In der Nische ein großer Fisch

Unternehmen in Stuhr: Stoll Abwassertechnik ist über die Region hinaus aktiv / Einsatz auch in Kraftwerken

VON HAUKE GRUHN

Stuhr-Brinkum. Jürgen Stoll macht sein Geld mit etwas, das andere lieber loswerden wollen – nämlich mit Abwasser. 1994 startete sein Unternehmen als Ein-Mann-Betrieb, inzwischen hat die Stoll Abwassertechnik GmbH 20 Mitarbeiter. „In unserer Nische sind wir jetzt ein großer Fisch", formuliert es der Firmengründer augenzwinkernd. Jüngst gab es für ihn und seine Mitarbeiter die Auszeichnung als „Stuhrer Unternehmen des Jahres" (wir berichteten). Jetzt richtet sich die Konzentration wieder voll auf anstehende Projekte.

Längliche Abdeckbleche. Unscheinbar liegen sie nebeneinander in der Produktionshalle. Man würde kaum darauf kommen, dass ausgerechnet sie für Schlagzeilen sorgen könnten. Doch nach knapp zehn Jahren waren diese Bleche in der Obernstraße in Bremen zum Ärgernis geworden. „Weil die Oberfläche nicht mehr rau genug war", erklärt Jürgen Stoll. Um die Rutschgefahr zu bannen, arbeitet seine Firma mit der zuständigen Deputation zusammen. „Wir waren sogar im Snowdome in Bispingen, um neue Varianten unter Winterbedingungen zu testen", erzählt der Firmeninhaber und Geschäftsführer. Inzwischen wurde den Entscheidungsträgern eine Lösung für die Bleche, die Regenrinnen verdecken sollen, unterbreitet.

Rein technisch haben es Jürgen Stoll und seine Leute oft mit sehr viel komplexeren Herausforderungen zu tun. Derzeit bauen sie eine große Filtrationsanlage in der Nähe vom Bremer Kreuz. „Da gehen 2200 Liter in der Minute durch", berichtet Stoll. Großanlagen wie diese zu fertigen, ist für das Stuhrer Unternehmen mit rund drei Millionen Euro Jahresumsatz zwar nicht alltäglich, aber auch nicht vollkommen ungewöhnlich. „Wenn bei den Zulieferern der Automobilindustrie beispielsweise gefräst wird, fallen Späne und die Emulsion an. Letztere will man wiederverwerten", erzählt Stoll. „Dafür muss man sie von den Spänen befreien." 14 bis 15 Tonnen bringen die größten in Stuhr hergestellten Anlagen aus dem Hause Stoll auf die Waage. „In manchen kann man fast schon spazieren gehen", schildert der 57 Jahre alte Inhaber. „Sie sind groß wie ein Einfamilienhaus."

Imbiss und Großindustrie

Möglich wurde diese Art der Produktion erst durch die Erweiterung der Produktionsfläche auf rund 1200 m². Das war 2008. Angefangen hatte alles auf sehr viel weniger Raum im Stuhrer Ortsteil Varrel. Nach einem Unfall hatte der gelernte Dreher Jürgen Stoll zum Groß- und Außenhandelskaufmann umgesattelt, lange Jahre war er danach im technischen Außendienst tätig. Als die Firma, laut Stoll seinerzeit einer der Branchen-Marktführer, verkauft wurde, ergriff er die Flucht nach vorne und machte sich selbstständig. Es folgte der Umzug nach Stuhrbaum ins ehemalige Grundig-Zentrum. „Unten war Yacht Teccon, wir hatten oben unsere Büros", erzählt Stoll. „Am Anfang habe ich noch alles alleine gemacht, dann kam die erste Mitarbeiterin." Das Unternehmen wuchs stetig, und irgendwann wurde es zu eng. Die Gemeinde Stuhr zu verlassen, kam dem ortsverbundenen Firmenchef aber nicht in den Sinn. Er fand ein geeignetes Grundstück an der Marie-Curie-Straße in Brinkum, den heutigen Standort. „Politisch wird hier alles getan, um einen zu unterstützen", lobt Stoll. „Und die Wirtschaftsförderung ist exzellent." Ein weiterer Faktor bei der Standortsuche war die Nähe zur Autobahn 1. „Wir sind inzwischen nicht nur im Nahbereich tätig, sondern bundes-, europa- und in manchen Bereichen sogar weltweit", erklärt Stoll.

Im Unternehmen von Jürgen Stoll werden Anlagen gebaut, die anschließend auch von den Mitarbeitern beim Kunden gewartet werden. FOTO: MEISSNER

In der Finanzkrise habe es sich als Vorteil herausgestellt, nicht nur auf eine Branche spezialisiert zu sein, verrät der Stuhrer Unternehmer. „Wir arbeiten mit dem kleinen Imbiss genauso zusammen wie mit der Großindustrie." Wichtig sei ihm auch, dass alle Kunden gleich behandelt werden. „Da passe ich höllisch auf", betont Stoll. Spurlos ging die Krise auch an der Stoll Abwassertechnik GmbH nicht vorüber. „Wir waren 2009 in Kurzarbeit", berichtet Jürgen Stoll. „So war es leichter, die Mitarbeiter zu halten, als in der Industrie kaum noch investiert wurde." Die Talsohle sei mittlerweile durchschritten, schätzt Stoll. „Es brummt aber noch nicht wirklich wieder, es gibt noch Aufs und Abs." 2007, vor der Finanzkrise, habe man sich vor Aufträgen hingegen kaum retten können.

Zu den interessantesten Aufträgen zählte für Jürgen Stoll und seine Mitarbeiter kürzlich die Erneuerung der Verrohrung des Trinkwasserspeichers in Hildesheim. „Das stammte alles noch von 1894 und wir haben es auf den Stand der Technik gebracht." Auch im Atomkraftwerk in Lingen war das Stuhrer Unternehmen schon tätig. „Da haben wir an einer großen Behandlungsanlage die Beschichtung erneuert." Angst vor Strahlung habe man nicht gehabt, so Stoll. „Da wird man automatisch abgescannt."

Die Mitarbeiter der Stuhrer Firma haben vor allem mit industriellem Abwasser zu tun. Aber auch der Bau von Stauraumkanälen wie hier in der Nähe von Cuxhaven gehört zu ihren Aufgaben. FOTO: FR

Ein Kriterium bei der Kür zum Stuhrer Unternehmen des Jahres war die Mitarbeiterorientierung. Auch da konnte Stoll punkten. „Dabei ist der Ton hier eher handwerklich-rau", gibt der Inhaber zu. „Aber wir sind schon ein relativ demokratisches Unternehmen. Wir besprechen vorher zusammen, welche Projekte wir stemmen können, das ist vielleicht etwas ungewöhnlich." Die Gesundheit der Mitarbeiter sei zudem das Wichtigste, so Stoll. „Wenn die Sicherheit nicht gewährleistet werden kann, lehnen wir einen Auftrag auch schon mal ab."

Der Chef, der sonst vor allem im Büro und auf Auswärtsterminen ackert, packt selbst gerne noch mal in der Produktion mit an. „Werkstattarbeit ist für mich Entspannung", sagt er. Mit den meisten Mitarbeitern ist Stoll inzwischen auch per Du. „Wie soll denn das auch gehen, wenn da jemand auf der Leiter steht und ruft: Herr Stoll, könnten Sie mir bei Gelegenheit bitte die Zange geben?" Dann doch lieber handwerklich-rau: „Jürgen, Zange!"